

BOB DYLAN: DIE BESTEN ALBEN

MÄRZ 2025
AUSGABE 365

Rolling Stone

GERMANY

MARSHALL ALLEN

Debüt eines
100-Jährigen

ROLAND KAISER

Schlagerstar
gegen rechts

MARIANNE FAITHFULL

Abschied von
einer Ikone

STEVEN WILSON
NADIA REID
BARTEES STRANGE
GARY LOURIS
INHALER
HORSEGIRL

BOB DYLAN, DIE LEGENDE

Das Biopic des Jahres:
Timothée Chalamet
über seine Verwandlung



Ganz nah an Bob

 Liebe Leserin, lieber Leser, ein junger, weltweit gefeierter Filmstar schlüpft in die Rolle eines der größten und des sicherlich rätselhaftesten Songwriters aller Zeiten. Timothée Chalamet spielt Bob Dylan - das wohl gewagteste Biopic des noch frischen Jahres. In den USA bereits mit Kritikerlob überhäuft, läuft der großartige Film nun endlich auch in Deutschland an. „Like A Complete Unknown“ fokussiert auf Dylans Zeit in Greenwich Village. Und Chalamet geht komplett in der Rolle auf. Wie er das schafft, wie er sich vorbereitete, wie Chalamet zunehmen und singen lernen musste, wie er sich dem großen Unbekannten anverwandelte, das zeichnet ROLLING-STONE-Redakteur Brian Hiatt in unserer Titelgeschichte nach. Er hat Chalamet und dessen wichtigste Filmpartner:innen begleitet und intensive Gespräche geführt. Und er erlebte, wie die Auseinandersetzung mit dem Songpoeten den Schauspieler veränderte: Chalamet, natürlich auch ein Superstar auf Instagram, postet heute deutlich seltener als Bob Dylan. The times they are a-changin’.

Marshall Allen ist 71 Jahre älter als Chalamet (und 17 als Dylan) und debütiert gerade mit seinem ersten Soloalbum. ROLLING-STONE-Autor Tobi Müller hat mit dem 100-jährigen Saxofonisten, der im Hauptberuf das Sun Ra Arkestra leitet und in einer Jazz-WG in Philadelphia lebt, gesprochen. Es ist einer der lustigsten und beschwingtesten Texte über Musik, die ich seit Langem gelesen habe.

Und ich möchte Ihnen auch noch Sassan Niasseris und Arne Willanders Interview mit Roland Kaiser ans Herz legen. Bevor Sie fragen: „What the ... was soll *das* denn?“, versichere ich Ihnen, dass der politisch stark engagierte Schlagersänger eine der interessantesten Figuren im deutschen Pop ist. Glauben Sie nicht? Dann lesen Sie mal.

Ich wünsche Ihnen Inspiration mit Ihrem ROLLING STONE!


SEBASTIAN ZABEL
CHEFREDAKTEUR

SCHREIBEN SIE UNS!

WIE FINDEN SIE DAS HEFT?

Ihre Meinung per E-Mail an post@rollingstone.de



Eine Stadt in Asche

Wie Thomas Kretschmann die Folgen der Brände in Los Angeles mit der Kamera festhielt

Als die verheerenden Brände in Los Angeles tobten, saß auch unser Foto-Kolumnist Thomas Kretschmann auf gepackten Koffern in seinem Haus in den Hollywood Hills. Doch dann machte sich der Schauspieler und leidenschaftliche Fotograf auf den Weg, um die Folgen des Feuers zu dokumentieren. Seine beeindruckenden Bilder zeigen wir in dieser Ausgabe. Was ihn selbst am meisten beeindruckte? „Der selbstlose Einsatz der Feuerwehrleute und der vielen Helfer.“



Eine liebt Bücher

Warum Birgit Schmitz deutlich mehr liest als Musik hört

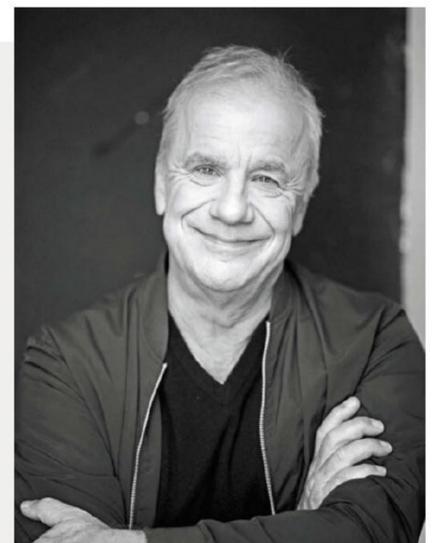
Birgit Schmitz ist in der Literaturszene keine Unbekannte: Sie arbeitet(e) als Verlegerin, Literaturagentin, Lektorin, ist Boardmember des PEN Berlin – und schreibt Reviews für den ROLLING STONE. Sie liebt Musikedokus aller

Art, hört aber selten Musik (All-Time-Faves: Joni Mitchell, Marvin Gaye, Beach Boys). „Meine schöne Sammlung an Black-Music-LPs staubt vor sich hin“, seufzt Birgit. „Aber letztens habe ich mich im Britpop-Universum verlaufen und mal wieder Teenage Fanclub gehört.“ Ihre neue Buchrezension auf Seite 96.

Eine(r) mit Witz

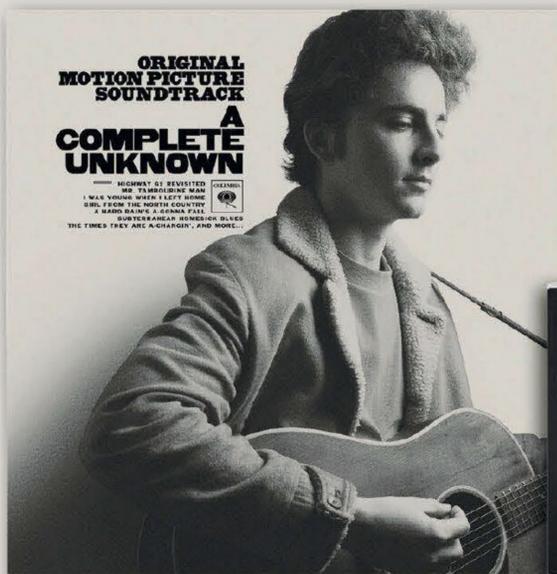
Was Hubertus Meyer-Burckhardt von seiner Großmutter lernte

Bis vor ein paar Jahren führte er Interviews für ROLLING STONE – nah und intensiv. Heute schreibt Hubertus Meyer-Burckhardt Bücher, die man ähnlich charakterisieren kann. Sein neues hat den schönen Titel „Die Sonne scheint immer. Für die Wolken kann ich nichts“ und reflektiert ein rebellisches, unangepasstes Leben – das seiner Großmutter. Von ihr habe er Witz und Widerspruchsgeist gelernt, sagt er. Der Autor, TV-Produzent und Gastgeber der „NDR Talk Show“ ist im März und April auf Lesereise.



DIE MUSIK ZUM BOB-DYLAN-BIOPIC

A COMPLETE UNKNOWN



SONGS INTERPRETIERT VON: TIMOTHÉE CHALAMET, MONICA BARBARO, EDWARD NORTON, BOYD HOLBROOK

AB SOFORT ERHÄLTLICH

**AB DEM
27. FEBRUAR
IM KINO**

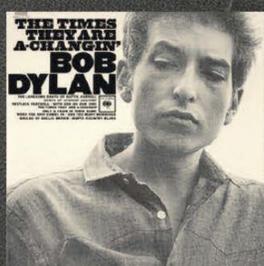
DIE DYLAN ORIGINALS – ERSCHIENEN AUF DIESEN ALBEN:



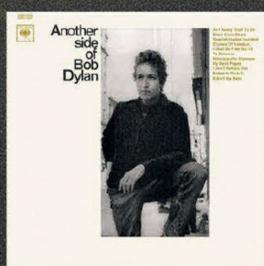
1962



1963



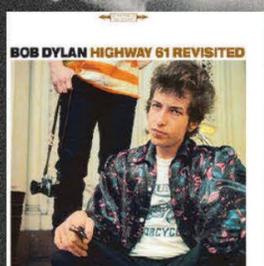
1964



1964



1965



1965



1967

THESE PREMISES
PROTECTED BY
VIDEO SURVEILLANCE

No Smoking
or Electronic Cigarette Use



Chalamet auf dem Dach
seines alten Zuhauses im
New Yorker East Village



TANGLED UP IN BOB

Wie Timothée Chalamet sich in einen jungen Bob Dylan verwandelt hat. Der gefeierte Schauspieler und seine Co-Stars nehmen uns mit auf eine Reise in das Greenwich Village der frühen 60er-Jahre

Von **BRIAN HIATT** • Fotos von **AIDAN ZAMIRI**

Chalamet stellt vor der
Kamera ikonische Dylan-
Posen nach

VORHERIGE DOPPELSEITE: HOSE VON CELINE. DIESE DOPPELSEITE: JACKE UND JUMPSUIT VON PRADA. SEITE 37: HEIMD, MASSANFERTEILUNG, HOSE VON CHANEL. HUT VON LOUIS VUITTON. VIRGIL ABLÖH ARCHIVE. SEITE 41: WESTE VON CELINE. HUT VON NEW ERA LIDZ.



TANGLED UP IN BOB

Er reist durch das North Country. Achtzig Meilen von Kanada entfernt, „where the winds hit heavy on the borderline“, wie es heißt. Als sein gemieteter Toyota-Pick-up eine von Bäumen beschattete Vorkreuzung erreicht, stellt er den Motor ab und springt in die kühle Frühjahrsluft. Er trägt eine Daunenjacke über einem grauen Sweatshirt, hat die Kapuze über seine zerzausten braunen Haare gezogen. Sein Ziel ist ein kastenförmiges, cremefarbenes kleines Haus an der Ecke, das über einen von Zwillingbüschen gesäumten Weg zu erreichen ist. Links davon befindet sich ein relativ neues Straßenschild: Bob Dylan Drive. Er hat die letzte Stunde und zwanzig Minuten damit verbracht, sich auf dem vereisten Highway 53 zurechtzufinden, und ist zwischen Duluth und Hibbing/Minnesota so oft ins Schleudern geraten, dass die Versicherer von mindestens zwei großen Hollywood-Franchises schon nach dem Xanax gegriffen haben dürften. Aber Timothée Chamalet ist auf einer Mission, und diese Pilgerreise ist eine seiner letzten Aufgaben.

Eigentlich hätte er vier Monate Zeit haben sollen, um sich darauf vorzubereiten, den jungen Bob Dylan auf der Leinwand zu spielen. Stattdessen hatte er, auch dank einer Pandemie und einiger Streiks in Hollywood, fünf Jahre Zeit. Chamalet begann, ohne viel über Dylan zu wissen, und endete als selbst ernannter „hingebungsvoller Jünger in der Kirche von Bob“, der im Gespräch Anspielungen auf Outtakes („Percy’s Song“ von 1963 ist eine Obsession) und Dylan-Bootleg-YouTube-Kanäle fallen lässt. „Ich musste die Vorbereitung vorantreiben, die Grenzen ausreizen“, erzählt er *ROLLING STONE*, „bis ich wusste, dass ich es fast übertrieben hatte, rein psychologisch.“

Er hat mit einem Gesangstrainer, einem Gitarrenlehrer, einem Dialektcoach, einem Bewegungstrainer und sogar einem Mundharmonikaspieler zusammengearbeitet. Irgendwann schrieb er Dylan-Texte auf Papierbögen und klebte sie an seine Wände. Chamalet bringt seine Akustikgitarre zum Gesangsunterricht mit, wo er manchmal ohne Vorwarnung auftaucht und mit Dylans Stimme spricht. In dem Film „A Complete Unknown“, der am 27. Februar endlich auch in Deutschland in die Kinos gekommen ist, hören wir Chamalet am Ende ganze Lieder singen und spielen, und zwar in echt, live am Set. „Das kann man im Studio nicht nachstellen“, argumentiert er später. „Wenn ich zu einer vorab aufgenommenen Gitarre singen würde, könnte ich plötzlich hören, dass meiner Stimme die Armbewegung fehlt.“

Chamalet wuchs mit Kid Cudi auf, den er verehrte, und hatte selbst „den Ehrgeiz, ein Rapper zu werden, der bei seiner Geburt bereits tot war“. Er ist immer noch ein begeisterter HipHop-Fan, aber jetzt hat er sein Gehirn so gründlich neu ver-

kabelt, dass er anfängt, sich für Grateful Dead zu interessieren. Und selbst als er andere Filme drehte, hat Chamalet Bob-Land nie ganz verlassen. Auf seinem Handy ist ein Video von ihm am Set von „Dune“ zu sehen, in dem er „Don’t Think Twice, It’s All Right“ in Paul Atreides’ intergalaktischem Pyjama singt, und ein Foto, auf dem er in seinem Willy-Wonka-Outfit Gitarre spielt.

Ein weißhaariger 82-jähriger namens Bill Pagel kommt aus dem Haus, um Chamalet zu begrüßen. Pagel, ein pensionierter Apotheker und vielleicht der weltweit führende Bob-Dylan-Sammler, hat das Haus 2019 gekauft. Dylan lebte hier mit seiner Familie im Alter zwischen sechs und achtzehn Jahren, und Pagel verwandelt das Haus still und leise in ein vollwertiges Museum zu Ehren seines ehemaligen Bewohners, indem er es restauriert und mit Gegenständen aus seiner Sammlung füllt. Chamalet verbringt eine Stunde in dem Haus und sitzt in genau dem Schlafzimmer, in dem der junge Robert Zimmerman auf das schneebedeckte Draußen vor seinem Fenster blickte und über seine Zukunft nachdachte. Er blättert durch eine Sammlung von Singles, die Dylan tatsächlich besaß: Little Richard, Johnny Cash, Gene Vincent, Buddy Holly.

Chamalet macht sich auf den Weg zu einer geplanten Führung durch die örtliche Highschool, wo er Schauspielschüler auf der Bühne proben sieht, auf der Dylan mit seiner Teenager-Rock’n’Roll-Band gespielt hat. Sogar das Steinway-Klavier, auf dem er herumklimperte, steht noch dort. Als die Jugendlichen im Theaterclub bemerken, wer ihre Probe beobachtet, flippen sie aus, und Chamalet verbringt eine Weile damit, ihre Fragen zu beantworten.

Bevor er die Stadt verlässt, kehrt er noch einmal zum Haus zurück, diesmal verfolgt von drei jungen Frauen, die aus ihrem Auto springen und ein Autogramm oder ein Selfie wollen. Pagel drängt ihn ins Haus, wo Chamalet ein wichtiges Artefakt im Keller entdeckt: eine Zeichnung, die Dylan um 1960 auf der Rückseite seines Woody-Guthrie-Albums angefertigt hat. Der junge Dylan, der sich gerade nach dem Vorbild des Protestsängers neu erfand, zeichnete sich selbst auf einem Weg nach New York, der mit einem Schild mit der Aufschrift „Bound for Glory“ markiert war. Am Ende des Weges steht ein gezeichneter Guthrie.

Dylan manifestierte seine tatsächliche Zukunft in der Folkszene von Greenwich Village, ganz zu schweigen von der Handlung des Hollywood-Biopics, in dem über sechzig Jahre später der Frauenschwarm einer ganzen Generation oscarverdächtig brillieren sollte. Im Januar 1961, in einem Moment, der in „A Complete Unknown“ (in den deutschen Kinos läuft er nun unter dem Titel „Like A Complete Unknown“), mit einigen leichten Fiktionalisierungen, anschaulich nachgestellt wurde, fand Dylan Guthrie im Krankenhaus von New Jersey, wo er wegen der Huntington-Krankheit behandelt wurde. Der noch Unbekannte holte seine Gitarre heraus und sang für seinen Helden.

Es war der Beginn dieser unwahrscheinlichen vierjährigen Reise, die der Film nachzeichnet, bei der Dylan Guthries künstlerischer Erbe wurde und eine ganze Generation mit der rohen Prophezeiung seiner bildhaften Texte und dem countryfizierten Knurren seiner Stimme begeisterte, bevor er sich eine Fender Stratocaster umschnallte und sich in etwas völlig anderes verwandelte. Unterwegs nahm ihn Guthries Freund und Folksänger-Kollege Pete Seeger (im Film gespielt von einem beeindruckend unkenntlich gemachten Edward Norton) unter seine Fittiche, er verliebte sich in die junge Künstlerin und politische Aktivistin Suze Rotolo (im Film in Sylvie Russo umbenannt und gespielt von Elle Fanning) und versuchte sich an einer musikalischen und romantischen Verbindung mit der Sängerin Joan Baez (Monica Barbaro), deren Ruhm seinen eigenen zunächst in den Schatten stellte.

Im Gegensatz zu so vielen anderen Helden der 60er-Jahre lebte Dylan hartnäckig weiter und durchlief im Laufe der Jahrzehnte eine spannende Phase nach der anderen - und er ist immer noch da und immer noch unberechenbar. Seine Beharrlichkeit könnte darüber hinwegtäuschen, wie sehr er die Welt in seiner Anfangszeit verändert hat, einschließlich des Moments, in dem Dylan elektrisch wurde, was eigentlich eine allmähliche, mehrjährige Transformation von Stil und Thematik war, von akustischen Protestsongs zu donnerndem abstrakten Rock. Viele Annahmen, die wir in Bezug auf populäre Musik quer durch alle Genres für selbstverständlich halten - dass Superstars unkonventionelle Sänger sein können, dass Pop ein Vehikel für tiefgründige persönliche und politische Äußerungen sein kann, dass Liedtexte Poesie sein können, dass Künstler sich radikal verändern können -, haben ihre Wurzeln in Dylans Werk von 1961 bis 1965. Sein Einfluss ging weit über den Rock hinaus: Künstler:innen von Stevie Wonder bis Nina Simone haben seine Lieder gecovered, und wie George Clinton uns kürzlich erinnerte, haben sich sogar der Sound



Für Superheldenfilme hat er nicht die richtige Statur, für seine Dylan-Rolle nahm er zwanzig Pfund zu

TANGLED UP IN BOB

und die Texte von Motown nach „Like A Rolling Stone“ verändert.

Es wurde behauptet, dass Dylan zu geheimnisvoll, zu fremd für die Art von linearer Erzählung ist, die „A Complete Unknown“ nun versucht, dass er nur durch einen Film wie „I'm Not There“ aus dem Jahr 2007 eingefangen werden könne, der seine Rolle kaleidoskopartig auf mehrere Schauspieler:innen aufteilt.

Der Regisseur und Co-Drehbuchautor des neuen Films, James Mangold, hat bereits in seinem letzten Musikfilm, dem oscarprämiierten Biopic „Walk The Line“ aus dem Jahr 2005, der Lebensgeschichte von Johnny Cash den besten Hollywood-Glanz verliehen. Mangold weigert sich zu glauben, dass Dylans weltbewegendes Genie bedeutet, dass er nicht als Mensch dargestellt werden kann, eine Idee, die er mit der Stimme eines ahnungslosen Kritikers verspottet: „Wie kann man über Bob Dylan schreiben? Es ist nicht eklektisch genug! Man sollte wegen Bob Dylan bluten.“

DENNOCH KANN MAN die Herausforderung, vor der die Filmemacher standen, kaum überbewerten. „Die Menschen schützen Bob Dylan und sein musikalisches Erbe zutiefst“, sagt Chalamet, „weil es in gewisser Weise so rein ist, und sie wollen nicht, dass eine Filmbiografie falsch damit umgeht.“ Ganz zu schweigen davon, dass Chalamet, um es mit seinen eigenen Worten zu sagen, „jemanden spielte, der nicht geradeaus war“, einen Künstler, der immer eine gewisse Freude daran hatte, sein wahres Ich zu verschleiern. Darüber hinaus musste er einen Großteil dieser Darstellung musikalisch umsetzen. „Er wollte es sich nie leicht machen“, sagt Chalamets Gitarrenlehrer Larry Saltzman, ein erstklassiger Studiomusiker, der jahrelang mit Simon & Garfunkel auf Tour war. „Wenn ich ihm etwas gezeigt habe wie: ‚Okay, das ist der richtige Weg, aber es gibt eine kleine Abkürzung‘, lautete seine Antwort immer: ‚Zeig mir nicht die Abkürzung.‘“

Chalamet schickt Mangold schließlich ein Foto von Dylans handgezeichneter Karte, und die Reinheit seiner Heldenverehrung unterstreicht den Standpunkt des Regisseurs, dass Bob vielleicht doch nicht so schwer zu fassen ist. „Es ist wirklich nur ein Akt der Bewunderung und Liebe“, sagt Mangold und denkt über Dylans Reise nach. „Dieser junge Mann taucht auf. Er ist inspiriert. Es könnte nicht unkomplizierter sein.“

Auf dieser Karte und während seiner gesamten Zeit in Minnesota beginnt Chalamet auch, in Dylan etwas zu sehen, das er wiedererkennt, ein Gefühl, das er ohne Angst, es zuzugeben, selbst einmal hatte: „Du bist mit dem Schicksal verbunden. Aber diese Verbindung ist zerbrechlich.“

Timothée Chalamet sieht im Moment überhaupt nicht wie Bob Dylan aus. Hier in New York, in den letzten Augusttagen, sieht er kaum wie Timothée Chalamet aus. Er bereitet sich bereits auf die Dreharbeiten zu seinem nächsten Projekt vor, Josh Safdies „Marty Supreme“, in dem er einen Tischtennis-Champion aus den 50er-Jahren spielt. Dementsprechend hat er sich die flauschigen Haare schneiden lassen, die mindestens 25 Prozent seiner wesentlichen Timmyhaftigkeit ausgemacht haben. Der stoppelige Schnurrbart und der Spitzbart, die er sich hat wachsen lassen, nehmen wei-

tere zehn Prozent weg. Als er sich ein paar Monate später mit immer noch kurz geschnittenen Haaren, ohne Spitzbart und mit weiter gewachsenem Schnurrbart in einen chaotischen, überfüllten Timothée-Chalamet-Lookalike-Wettbewerb im Washington Square Park schleicht, sieht er weniger wie er selbst aus als wie der Typ, der gewinnt.

Wir treffen uns in der Lobby des Chelsea Hotels, wo Dylan einst lebte. Im Film gibt es eine postergerechte Aufnahme von Chalamet an einem nebligen Abend vor der vertikalen Leuchtreklame des Hotels, in voller Dylan-um-1965-Montur. Es fühlt sich viel weniger ikonisch an, wenn wir bei Tageslicht daran vorbeischiendern, mit Chalamet, gekleidet wie ein College-Student, in Cargohosen und einem langärmeligen weißen T-Shirt, einer geschmackvollen Goldkette um den Hals und einer tief ins Gesicht gezogenen braunen Yankees-Kappe. Die einzigen Erinnerungen an seinen absurden Prominentenstatus sind seine Nike Field General '82s, eine Neuauflage, die er im Alleingang populär gemacht hat, als er letztes Jahr in einem Vorabmodell zu einem NBA-Spiel erschien.

Wir gehen auf der 23rd Street Richtung Westen und überqueren die Eighth Avenue, wobei Chalamet wie ein echter New Yorker lässig den Fahrrädern ausweicht. Es ist ein bewölkerter Nachmittag

„NACH DER ERSTEN SZENE GING ICH NACH HAUSE UND WEINTE“

und die Straßen sind überfüllt, aber irgendwie wirft niemand auch nur einen Blick in seine Richtung. „Das fühlt sich wie zu Hause an“, sagt er. „Ich fühle mich gut.“ Später hat er ein Treffen mit Safdie, außerdem muss er bald nach Frankreich fliegen, wo das erste Kind seiner älteren Schwester zur Welt kommt. Dennoch ist Chalamet sichtlich entspannt, während er mit den Händen in den Taschen daherschreitet. Die Fertigstellung des Films nach all dieser Zeit muss hilfreich sein, aber er schwört, dass er sich nie von alldem belastet gefühlt hat. „Das ist die Art von Druck, die ich in meinem Leben haben will“, sagt er. „Das ist die Art von Druck, die ich liebe.“

Zu Beginn des Films trifft Dylan Guthrie in seinem düsteren Krankenzimmer, wo, in einer der Abweichungen des Films von den Tatsachen, Nortons Seeger bereits zu Besuch ist. Bob stellt sich mit dem Namen Dylan vor, vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben, mit einer subtilen Mischung aus Trotz und Zögern. Dann spielt er „Song To Woody“, einen von seinen ersten großen Songs, von Anfang bis Ende. Es ist in mehrfacher Hinsicht eine entscheidende Sequenz, und es war zufällig eine der ersten großen Szenen, die Chalamet drehte. Während Guthrie (Scoot McNairy) und Seeger im Film Dylans Auftritt beurteilen,

tut das Publikum dasselbe mit Chalamet. Im fertigen Film funktioniert alles, bis hin zum Gitarrengezupfe, dem Schweiß auf Chalamets blasser Stirn und der subtilen Nasenprothese. „Seine Leistung“, sagt Norton, „ist einfach großartig.“

„Ich ging nach Hause und weinte in dieser Nacht“, sagt Chalamet. „Nicht nur weil ‚Song To Woody‘ dieses Lied ist, mit dem ich schon immer gelebt habe, und ich das Gefühl hatte, dass wir es zum Leben erweckt haben, sondern auch weil ich das Gefühl hatte, mich selbst aus der Gleichung herausnehmen zu können. Der Stolz, den ich empfand, hatte nichts mit Prahlerei zu tun. Ich dachte nur: Wow, das ist wie Theater der alten Schule oder so! Wir erwecken etwas, das passiert ist, zum Leben und begeben uns demütig und mutig auf diese Reise, um es hoffentlich einem Publikum zu präsentieren, das sonst nichts davon erfahren würde. Das fühlte sich wie eine ehrenvolle Aufgabe an.“

Er begegnete „A Complete Unknown“, unter dem ursprünglichen Titel „Going Electric“ und basierend auf Elijah Walds Buch von 2015, „Dylan Goes Electric! Newport, Seeger, Dylan And The Night That Split The Sixties“, zum ersten Mal in einer per E-Mail verschickten Liste mit potenziellen Projekten, bevor Mangold hinzugezogen wurde. Zu diesem Zeitpunkt hatte Chalamet eine ziemlich vage Vorstellung von Dylan als einer fernen Gestalt, die Musikfans verehrten, als einem Künstler, der vom Vater eines Freundes aus Kindertagen geliebt wurde. Anfangs gefiel Chalamet einfach Dylans Aussehen: „Bei einer kurzen Google-Suche stach etwas hinter seinen Augen hervor.“

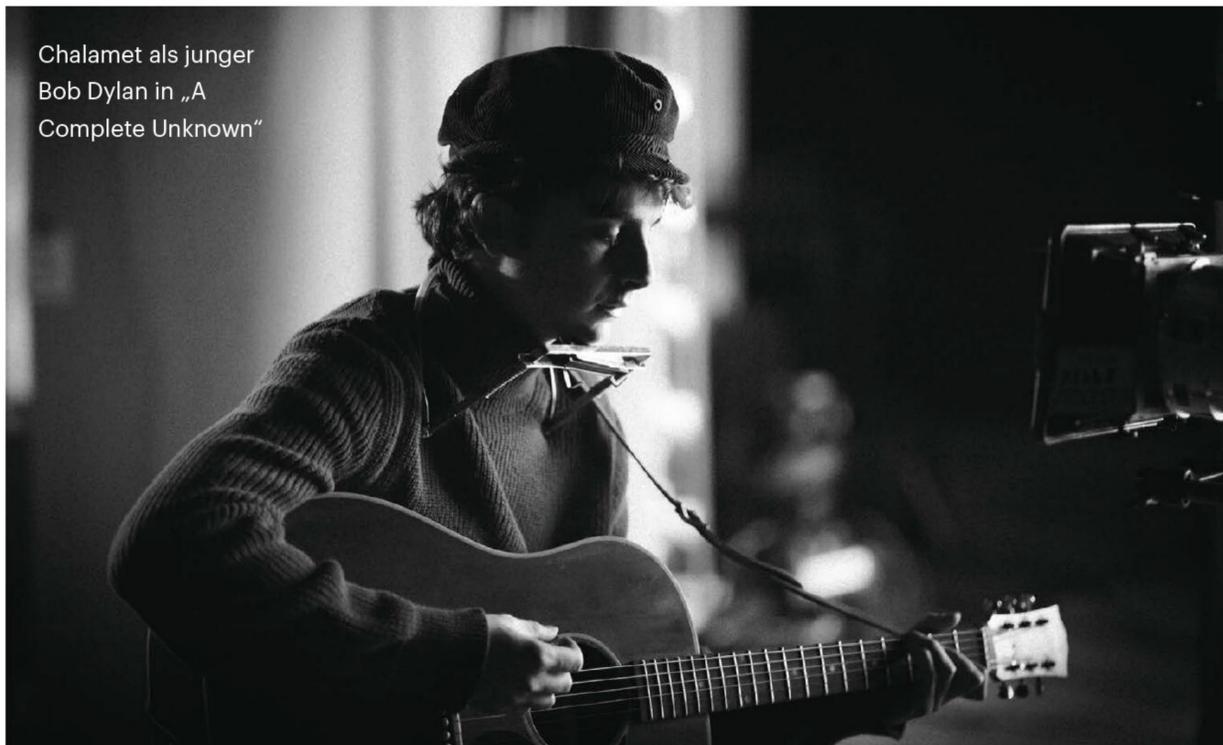
Er erfuhr bald, dass Dylan sich zunächst als Rocksänger sah, aber schließlich zum Superstar der Folkmusik wurde, bevor er sich wieder auf den Weg zum Rockstar machte. Chalamet übertrug dieses Szenario schnell auf seine eigenen Erfahrungen. Seiner Meinung nach nutzte Dylan, bei aller Verehrung für Persönlichkeiten wie Guthrie, Lead Belly und Odetta, die Welt des Folk als eine Art Hintertür. „Wenn er nicht sofort Elvis oder Buddy Holly werden konnte“, sagt Chalamet, „fand er Woody Guthrie und andere, die etwas leichter zu erreichen waren, und war zufällig wirklich gut darin. Und das hat mich sofort angesprochen.“

Denn Chalamet wurde mit Rollen in Indie-Filmen zum Star. Er spielte einen sexuell erwachten, Obst vergewaltigenden Teenager in „Call Me By Your Name“, einen Jungfräulichkeit raubenden Idioten in „Lady Bird“, einen gequälten jungen Süchtigen in „Beautiful Boy“ und einen liebestollen Verehrer in „Little Women“. Aber als Kind hatte er sich immer wieder wie besessen den Batman-Film „The Dark Knight“ angesehen, und die leisen Dramen waren nie sein Traum. Er sprach für Action-Franchises vor, für Filme wie „Maze Runner“ und „Die Bestimmung - Divergent“, und scheiterte jedes Mal. „Ich bekam immer die gleiche Rückmeldung“, sagt er mit echtem Schmerz: „Oh, du hast nicht den richtigen Körper.“ Einmal rief mich ein Agent an und sagte: ‚Ich bin es leid, immer das gleiche Feedback zu bekommen. Wir werden aufhören, dich für diese größeren Projekte vorzuschlagen, wenn du nicht zunimmst!‘ Ich habe versucht zuzunehmen. Ich konnte nicht! Ich konnte es im Grunde nicht. Mein Stoffwechsel oder was auch immer konnte es nicht.“

„You may call me Bobby,
you my call me Zimmy.“
Chalameet im T-Shirt mit
einem Zitat aus Dylans
„Gotta Serve Somebody“



TANGLED UP IN BOB



Chalamet als junger
Bob Dylan in „A
Complete Unknown“

Er war ein brillanter junger Schauspieler mit einem außergewöhnlichen Talent bei der Auswahl der richtigen Indie-Rollen, aber er nahm auch, was er kriegen konnte. „Ich habe an eine Tür geklopft, die sich nicht öffnen ließ“, sagt er. „Also ging ich zu einer Tür, von der ich dachte, dass sie kleiner und leichter zu öffnen wäre, die sich aber letztendlich als explosiv für mich herausstellte.“ Chalamet fand schließlich seinen Weg in die „Dune“-Filme, und er sieht seine Rolle als sandwurmreitender Weltraum-Messias im Jahr 10191 unverblümt als seinen eigenen Moment der Elektrifizierung. Seine früheren Rollen, sagt er, waren „so persönlich und verletzlich. Diese Arbeit hat eine Intimität, die ich in Bobs früherer Musik, in seinen frühen Folksongs höre.“ Er hält inne und greift die Metapher auf. „Und dann möchte man schließlich andere Instrumente verwenden.“

Er konnte sich auch mit der Idee identifizieren, dass Dylans Geschichte und seine Kunst nicht auf ein bestimmtes Trauma reduziert werden können. Im Gegensatz zu Cash oder, sagen wir, Dewey Cox (der von John C. Reilly gespielte Held aus der Biopic-Parodie „Walk Hard“), ist er von seiner Vergangenheit unbelastet und blickt nicht zurück. Dylan musste noch nie über sein ganzes Leben nachdenken, bevor er spielt, und Chalamet auch nicht. „Ich konnte mich mit dem Gefühl identifizieren, dass mein Talent mein Talent sein könnte“, sagt er. „Ich konnte das Bild einer unkonventionellen Erziehung zeichnen. Ich bin in einem Künstlerhaus aufgewachsen, Manhattan Plaza, was eine abgefahrene Art des Aufwachsens ist. Ich könnte versuchen, es negativ zu malen. Ich könnte versuchen, es positiv zu malen, aber es ist ein bisschen von allem. Es ist nuanciert.“ Es geht ihm darum, dass es keine Rolle spielt. „Ich muss nicht auf etwas aus meiner Jugend hinweisen. Dein Talent ist dein Talent. Was du zu sagen hast, ist das, was du zu sagen hast. Du brauchst den Urknall nicht.“

Elle Fanning spielt seit ihrem dritten Lebensjahr Theater, aber noch nie war sie vor einer Probe so aufgeregt. Während der Vorproduktion zu „A Complete Unknown“ schickte ihr ein Assistent einen Ablaufplan für die Woche und erwähnte beiläufig eine Probe mit Mangold ... und Bob Dylan. „Ich dachte: Oh mein Gott!“, sagt sie im Zoom-

Gespräch und ihre blauen Augen funkeln. Es ist ein Sonntagnachmittag im Oktober und sie entspannt sich in ihrem Hotelzimmer in Norwegen, an einem freien Tag von den Dreharbeiten zu einem Film mit dem Regisseur Joachim Trier. „Ich habe über all diese Dinge nachgedacht, die ich sagen und fragen wollte. Ich habe mein Outfit ausgesucht: ‚Ich treffe heute Bob Dylan!‘“

Die Macher von „A Complete Unknown“ hoffen, dass der Film eine ganz neue Generation von Dylan-Fans hervorbringt - und ob Sie es glauben oder nicht, in den sozialen Medien tauchen schon die ersten Gen-Z-Bob-Stans („Stan“ ist eine Kombination aus „Stalker“ und „Fan“) auf. Aber die 26-jährige Fanning war ihnen weit voraus. Sie ist seit ihrem dreizehnten Lebensjahr ein Fan, als der

**„JIM HAT
IRGENDWO EIN
MIT DYLAN'S
ANMERKUNGEN
VERSEHENES
DREHBUCH“**

Drehbuchautor und Regisseur Cameron Crowe sie am Set von „We Bought A Zoo“ mit Dylans Musik bekannt machte. „In der Mittelstufe schrieb ich mir jeden Tag ‚Bob Dylan‘ auf die Hand“, sagt sie. Die Rolle von Dylans erster Liebe zu spielen hätte für sie nicht perfekter sein können: „Es ist, als hätte ich diese Rolle manifestiert.“

Als sie sich an diesem Tag auf das Treffen mit ihrem Idol vorbereitete, öffnete Fanning die Tür und sah Mangold, bärtig und autoritär aussehend. Neben ihm stand Timothée Chamalet. Sonst niemand. Die Verwirrung war einfach: Um das Eintauchen in die Rolle zu fördern, war Chalamet auf den Drehplänen der Produktion als „Bob Dylan“ aufgeführt, und es kam zu einem Stille-Post-Spiel. „Ich bin wahrscheinlich der einzige

Mensch“, sagt Fanning, „der enttäuscht ist, weil er eine Probe mit Timothée Chalamet hatte, oder? Sozusagen das erste Mädchen in der Geschichte der Menschheit.“

Obwohl er sicherlich nicht am Set war, war der echte Dylan tatsächlich an „A Complete Unknown“ beteiligt und wird gar als ausführender Produzent aufgeführt. Während der Pandemie hatte er mehrere Treffen mit Mangold in Los Angeles und ging schließlich Zeile für Zeile das Drehbuch durch. „Jim hat irgendwo ein mit Anmerkungen versehenes Bob-Drehbuch herumliegen“, so Chalamet. „Ich werde ihn anflehen, es mir in die Hände zu geben. Aber er wird es mir nicht geben.“

„Ich hatte das Gefühl, dass Bob einfach nur wissen wollte, was ich vorhabe“, erzählt Mangold. „Wer ist dieser Typ? Ist er ein Arschloch? Versteht er es?“ - Ich denke, das sind die normalen Fragen, die sich jeder stellt, wenn er sich mit jemandem zusammsetut.“

Mangold wird es nicht verraten, aber Fanning behauptet, dass ihr gesagt wurde, dass es Dylan selbst war, der wollte, dass der Film den richtigen Namen seiner ersten New Yorker Freundin, Suze Rotolo, die 2011 starb, nicht verwendet. Sie war eine Künstlerin und Aktivistin, die ihn in die linke Politik einführte, neben vielen anderen Songs „Don't Think Twice, It's All Right“ inspirierte und auf dem Cover seines zweiten Albums, „The Freewheelin' Bob Dylan“, an seiner Seite zu sehen ist. In Dylans Augen war Rotolo „eine sehr private Person und hat nicht um dieses Leben gebeten“, sagt Fanning. „Sie war offensichtlich jemand, der für Bob etwas ganz Besonderes und Heiliges war.“ Fast sechzig Jahre nach ihrer Trennung beschützt Dylan noch immer die Frau, die er einst als „die Traumfrau meines Lebens“ bezeichnete.

Obwohl die Figur in Sylvie Russo umbenannt wurde, ist ihr Handlungsstrang einer der am wenigsten fiktionalisierten im Film - eine Szene, in der sie Dylan wegen seiner Namensänderung und Geheimhaltung herausfordert, entspricht Rotolos Berichten in ihren Memoiren von 2008, „A Freewheelin' Time“. Dylan fügte dem Drehbuch für seine Figur persönlich eine Zeile hinzu, bei der Szene einer ihrer Streitereien. „Es war so etwas wie: ‚Komm gar nicht erst zurück‘, sagt Fanning. „Wir wissen, dass die Streitigkeiten echt waren, also hat er sich vielleicht an etwas erinnert - oder etwas bereut, das er zu ihr gesagt hat.“ (Im Film beklagt Russo sich, sie wolle nicht von einer Europareise zurückkehren, um „mit einem mysteriösen Minstrel-Sänger zu leben“, und Dylan, dessen erstes Album ein Flop war, erwidert: „Mysteriöse Minstrel-Sänger verkaufen mehr als tausend Platten. Vielleicht kommst du einfach gar nicht zurück.“)

Fannings empathische Darstellung hält die Beziehung zwischen Dylan und Russo im emotionalen Zentrum des Films, komplett mit einer wunderschönen Abschiedsszene durch einen Zaun. Die Sequenz, in der Dylan zwei Zigaretten zwischen seinen Lippen anzündet und eine davon Russo reicht, ist eine Anspielung auf eine berühmte Szene aus dem Bette-Davis-Klassiker „Reise aus der Vergangenheit“ von 1942. Fanning und Chalamet haben sich den Film jeweils am Abend vor den Dreharbeiten angesehen. „Timmy hat geweint“, sagt Fanning. „Ich dachte: Du hast geweint? Na gut, du Softie!“

TANGLED UP IN BOB

Fanning selbst schossen unwillkürlich Tränen in die Augen, als sie Chalamet zum ersten Mal am Set singen hörte. „Wir waren in einem Auditorium und ich saß zwischen all diesen Backgroundsängern“, erinnert sie sich. „Jim ließ Timmy rauskommen und der Menge ein ganzes Konzert geben. Er sang ‚Masters of War‘ und ‚A Hard Rain’s A-Gonna Fall‘, und ich dachte: Jesus! Wir alle zitterten ein bisschen, weil es so unwirklich war, jemanden das machen zu hören. So perfekt gemacht, aber es war keine Karikatur. Es war immer noch Timmy, aber es war Bob, und diese Art von schöner Verschmelzung. Das hat mir eine Gänsehaut gemacht.“ Danach hörte sie, wie einige der Statisten darüber diskutierten, ob Chalamet Playback sang. „Ich tippte ihnen auf die Schulter und sagte: ‚Er singt. Ich weiß, dass er singt!‘“

VOR DEN DREHARBEITEN wurde Fanning gewarnt, dass Chalamet am Set „eher für sich bleiben“ würde, außer mit ihr. Sie kannten sich bereits gut, nachdem sie 2019 in Woody Allens „A Rainy Day In New York“ ein Paar gespielt hatten, und die Nähe passte auch zur Beziehung ihrer Figuren. Monica Barbaro, deren Joan Baez eine stürmischere, umstrittene Affäre mit Dylan hat - „Du bist irgendwie ein Arschloch, Bob“, sagt sie ihm in einer postkoitalen Szene -, lernte Chalamet erst eine Woche vor Produktionsbeginn kennen. Als sie ihn traf, trug er bereits Dylans Kleidung. „Ich hatte viele Freunde“, sagt Barbaro, „die mich fragten: ‚Hast du ihn schon kennengelernt? Hast du ihn schon kennengelernt?‘ Aber es fühlte sich einfach richtig an, zu warten und ihn nur im Kontext dieser Figuren zu treffen ... So wie sie Bob sah.“

Barbaro, die die einzige Elite-Kampfpilotin in „Top Gun: Maverick“, spielte, betont, dass Chalamet nicht so sehr Method Actor war, dass sie ihn „Bob“ nennen musste (obwohl Mangold sagt, dass er sich manchmal dafür entschieden hat). „Es war nicht so extrem“, sagt sie lachend. „Es war nicht so, dass ich ihm nicht in die Augen schauen sollte oder so was. Wir sagten Hallo und umarmten uns. Ich sagte: ‚Ich habe gerade ‚Dune‘ gesehen!‘“

Aber am Set blieb Chalamet „in seiner eigenen Welt“, sagt Barbaro, „und ich glaube, Bob war das auch oft. Und das war der Dynamik zwischen Bob und Joan eigentlich sehr zuträglich.“ Einmal, als die beiden Schauspieler:innen zwischen den Aufnahmen anfangen, sich als sie zu unterhalten, bemerkte Mangold, dass Chalamets Dylan-Stimme nachließ. „Und an diesem Punkt“, fügt Barbaro hinzu, „dachten wir beide wohl nur: Nein, kein Wort mehr!“

Chalamet machte eine Menge solcher Dinge, um seinen Kopf frei zu bekommen. „Er war unerbittlich“, erzählt Edward Norton. „Keine Besucher, keine Freunde, keine Vertreter, nichts. ‚Niemand kommt zu uns, während wir das hier machen. Wir versuchen das Beste aus etwas zu machen, das für viele Menschen so wichtig und unantastbar ist.‘ Und ich stimmte ihm voll und ganz zu - es war so, als könnten wir dafür kein verdammtes Publikum haben. Wir müssen so sehr wie möglich daran glauben. Und er tat recht daran, so beschützend zu sein.“

Es war nicht zu verhindern, dass die Außen- aufnahmen von Amateur- und professionellen Paparazzi gleichermaßen belagert wurden, was bei

„Marty Supreme“ genauso der Fall ist wie bei den Dreharbeiten in New York. Das hätte andere Darsteller sicherlich aus der Bahn geworfen. „Das war manchmal schwer zu bewältigen“, sagt Barbaro: „einen Haufen Leute um sich zu haben, die zuschauen, mit gezückten iPhones, und so zu tun, als wäre es 1961. Ich gehe mit einem Koffer und ohne Handy die Straße entlang.“

„HEY MANN, DIE ROLLEN FINDEN MICH UND NICHT UMGEKEHRT“

Chalamet will sich nicht darüber beschweren. „Dagegen kann man wirklich nichts machen“, sagt er. Er redet sich gern ein, dass es eine gute Sache ist, weil es bedeutet, dass sich die Leute „bis zu einem gewissen Grad für den Scheiß interessieren, an dem man arbeitet“.

Sie interessieren sich natürlich auch für ihn. Zumindest von außen betrachtet scheint Chalamet seinen Ruhm mit ungewöhnlicher Eleganz gemeistert zu haben. Er ist mit Kylie Jenner zusammen, aber hauptsächlich privat. Er ist berühmter als jeder Influencer, postet aber in letzter Zeit weniger in den sozialen Medien als Dylan selbst. Im Film wird sein Dylan jedoch von der eigenen Berühmtheit traumatisiert, und Chalamets Darstellung von Paranoia, Angst und Isolation, die dadurch entstehen, wirkt bemerkenswert real. Als ich das Thema anspreche, schweigt er gut zwanzig Sekunden lang, sagt dann, er könne eine 45-minütige Antwort geben, und weicht schließlich aus. „Ich möchte einfach nicht die Worte ‚isoliert‘, ‚Angst‘ und ‚Paranoia‘ verwenden“, sagt er und klingt dabei - leicht paranoid. „Ich denke einfach, dass es nicht der richtige Weg ist, das Glück

und den Segen, die es bedeutet, zu arbeiten, ob sie nun wahr klingen oder nicht, zu betonen und die Aufmerksamkeit auf diese Art von Gefühlszustand zu lenken. Selbst wenn es berechtigt ist, möchte ich da nicht wirklich hingehen.“

Sein frühes Leben ist dank der Tatsache, dass er unter den Augen eines Online-Panoptikums aufwuchs, das niemanden verschont, gründlich archiviert. Wir haben Bilder von ihm, wie er mit seiner Highschool-Freundin Lourdes Leon kuschelt; ein Auftritt von ihm bei einer Talentshow im Jahr 2012, bei dem er als Lil’ Timmy Tim vor einem komisch verzückten Publikum aus Mitschülerinnen rappt, hat auf YouTube mehr als fünf Millionen Aufrufe. Aber ein Teil von ihm scheint sich danach zu sehnen, rätselhafter zu sein, mehr wie Dylan. Chalamet weiß vielleicht auch, dass das nicht wirklich möglich ist, weshalb er vielleicht den unglaublich undylanesken Move gemacht hat, bei diesem Lookalike-Wettbewerb aufzutauchen. Im ROLLING-STONE-Interview schwankt er zwischen Beichtstuhleingeständnissen und äußerster Vorsicht, ohne viel dazwischen.

„Wir können uns insofern aufeinander beziehen, als wir das schon so lange machen“, sagt Fanning und denkt über Chalamet und die Darstellung der Bürde des Ruhms im Film nach. „Die Leute haben das Gefühl, dass sie einen Besitzanspruch auf dich haben. Wie kann man sich davon befreien, oder wie kann man seinen eigenen Weg gehen? ... Würden wir sagen, dass Timothées Aufstieg zum Ruhm derselbe ist wie der von Bob? Vielleicht. Es ist alles relativ ähnlich, oder? Man ist jung, und dann passiert etwas, und dann ist es wie eine Explosion.“ Sie lacht. „Aber wir wissen, dass Timothées Name eigentlich Timothée Chalamet ist, und ich glaube, wir wissen, wo er aufgewachsen ist, und wir haben Fotos von seiner Mutter gesehen. Und er hat eine Schwester, und ist er nicht auf die LaGuardia gegangen?“ - New Yorks berühmte Highschool für darstellende Künste - „Das wissen wir! Er ist kein Mysterium.“

Chalamet hat Dylan immer noch nicht getroffen oder mit ihm gesprochen, obwohl er das gern tun würde. Aber Barbaro hat sich mit der echten Baez unterhalten. „Ich habe immer wieder davon geträumt, sie zu treffen“, sagt die Schauspielerin, die auf einer Studiocouch im selben Gebäude auf

Fanning und Chalamet als junges Liebespaar



TANGLED UP IN BOB

dem Gelände der 20th Century Studios sitzt, wo Mangold den Film geschnitten hat. Sie brauchte eine Zahnprothese, die Baez' Zähnen entsprach, aber natürlich hat sie ihre Wangenknochen und strahlt immer noch etwas von der brünetten Bodenständigkeit ihrer Figur aus, in einer übergroßen Jeansjacke über einem Rock und offenen Ledersandalen. „Und ich bin nicht wirklich jemand, der sagt: ‚Ich habe davon geträumt. Ich muss dem nachgehen‘“, sagt sie. „Ich war so in die Recherche vertieft, und es fühlte sich immer noch so an, als würde etwas fehlen, wenn ich mich ihr nicht näherte.“ Als sie Baez am Telefon hatte, gestand die Sängerin und Aktivistin ihr, dass sie gehofft hatte, Barbaro würde sich melden.

Barbaro hatte fast ein schlechtes Gewissen, weil sie dazu beitrug, eine legendäre Künstlerin auf eine Rolle als Live Interest zu reduzieren, so kunstvoll sie auch dargestellt wurde. „Ihr Leben ist so viel bedeutender als nur die Rolle, die sie in Bobs Leben spielte“, sagt Barbaro. „Sie verdient ihre eigene Filmbiografie, eine Mini-Serie, was auch immer.“ Joan Baez selbst half Barbaro, ihre Skrupel etwas lässiger zu nehmen. „Einmal sagte sie: ‚Ich bin gerade in meinem Garten und schaue mir Vögel an.‘ ... Ich sagte: ‚Oh ja, du lebst oder stirbst nicht nach dem, was dieser Film über dich sagt.‘“ Barbaros Baez, die dem Leben nachempfunden ist, tritt als Dylans Ebenbürtige auf und liefert sich mit ihm auf der Bühne und abseits davon Wortgefechte. Ihre Dynamik ist so real, dass eine Szene, in der die beiden Popkultur-Ikonen in Unterwäsche streiten, fast schon anstößig wirkt, wie etwas, das wir nicht sehen sollten.

EDWARD NORTON SPRANG in letzter Minute ein, um Pete Seeger zu spielen, nachdem der ursprünglich gecastete Benedict Cumberbatch ausfallen musste. So blieben ihm nur zwei Monate, um sich auf eine Rolle vorzubereiten, die sowohl eine vollständige körperliche Verwandlung als auch Auftritte mit dem Banjo erforderte, einem Instrument, das er noch nie gespielt hatte. Norton nippt in einem Café in Malibu/Kalifornien unweit seines Hauses an einem Kaffee und sagt, er freue sich nicht darauf, über seine Rolle zu sprechen. „Wenn ich vor einer verdammt Kamera sitze“, sagt Norton, „und jemand sagt: ‚Erzähl doch mal, wie du das Banjo spielen gelernt hast oder wie du dir deine Zähne ruiniert hast oder wie du dir den Kopf rasiert hast oder was auch immer‘, dann wird man gebeten, den Trick zu erklären, bevor man den Trick gemacht hat ... Und dann schaut man sich Dylan im Jahr 1962 an. Der Typ ist 21 Jahre alt. Und er wusste schon damals: Man lässt die Leute nicht hinter den verdammt Vorhang schauen.“

Aber es sei darauf hingewiesen, dass Norton sich seine Zähne wirklich hat verunstalten lassen und einem Zahnarzt erlaubt hat, etwas Unangenehmes mit seinem Mund zu machen, um Seegers schiefes Lächeln zu imitieren. Und er hat sich den Haaransatz nach hinten rasiert und seine verbliebenen Gitarrenkünste so gut wie möglich in zwei Monaten auf das Banjo übertragen, obwohl es bei den schwierigeren Teilen unvermeidlich einige Tricks gibt. Und er hat es geschafft, Seegers echte Stimme so unheimlich nachzuahmen, wie Chalamet es bei Dylan getan hat. Inzwischen hat er seine normalen Zähne wiederherstellen lassen und sein Haar ist nachgewachsen. Mit 55 Jahren ist

er immer noch „Fight Club“-fit, und die Art und Weise, wie sein eisblauer Blick bei leidenschaftlichen Gesprächen intensiver wird, ist aus einem Dutzend Filmen bekannt.

Seeger, geboren 1919, war fast eine Generation älter als Dylan und verband Musik und Aktivismus. Während der McCarthy-Ära stand er auf der Schwarzen Liste und wurde an den Rand der Kultur gedrängt. Obwohl die Beziehung zwischen Dylan und Seeger im Film enger ist als im echten Leben, besteht kein Zweifel daran, dass der echte Seeger überglücklich war, als er sah, wie Dylan mit seinen frühen Protestsongs Millionen Kids erreichte. Aber Dylan war am Ende vor allem seinem eigenen künstlerischen Drang treu, nicht einer bestimmten Gemeinschaft oder politischen Gesinnung, was sowohl Seeger als auch Baez das Herz brach. „Es hat sich herausgestellt, dass Dylan in Wirklichkeit ein Musiker ist, keine politische Figur“, sagt Norton. „Pete Seegers Integrität ist völlig anders als Dylans Integrität, und als sie sich trennten, schmälert keiner der beiden den anderen grundlegend.“ Norton lässt in seiner Performance eindeutig etwas von Bruce Springsteen, seinem Freund seit dreißig Jahren und einem Seeger-Anhänger, durchblicken, in den flüchtigen Blicken von Unnachgiebigkeit, die er hinter dem öffentlichen Gesicht der Freundlichkeit zeigt.

„DYLAN WAR IN WIRKLICHKEIT EIN MUSIKER UND KEINE POLITISCHE FIGUR“

Der endgültige Bruch zwischen den beiden Männern, als Dylan am 25. Juli 1965 mit einer kompletten Rockband auf dem Newport Folk Festival auf der Bühne stand, ist einer der am meisten mythologisierten und faktisch verwirrensten Momente in der Musikgeschichte der Sechziger. Und zumindest in der archetypischsten Version der Geschichte - auf die sich der Film stark stützt - war Seeger zutiefst beleidigt über Dylans Entscheidung, seine eigenen Texte mit Rockmusik zu übertönen und den gemeinschaftlichen, bodenständigen Geist des Festivals mit ohrenbetäubendem Lärm zu verletzen.

„Jede einzelne Person, mit der ich gesprochen habe und die dort war, also buchstäblich in diesem Moment dort war, sagte, dass Pete so wütend war, wie sie es selten erlebt haben“, sagt Norton. Selbst der Film wagt es nicht, die eindeutig erfundene Geschichte zu erzählen, dass Seeger eine Axt ergriff, um buchstäblich den Strom abzuschalten, aber er deutet an, dass es Äxte in der Nähe gab, dank einer Work-Song-Aufführung an diesem Tag. Und der Film versucht etwas noch Kühneres, indem er einen berüchtigten Vorfall unterbringt, einen gewissen Verrat aus der Menge, der tatsächlich ein Jahr später im Vereinigten Königreich stattfand. „Jim war nicht

daran interessiert, einen weiteren Dokumentarfilm zu drehen“, sagt Norton. „Er war an einer Art Fabel interessiert.“

Auch Dylan selbst hatte immer wenig Interesse an der wortwörtlichen historischen Wahrheit. Seine eigenen Memoiren, „Chronicles: Volume One“, sind eher ein postmodernes Spiel als eine echte Autobiografie, und er arbeitete mit Martin Scorsese zusammen, um den Dokumentarfilm „Rolling Thunder Revue“ aus dem Jahr 2019 mit einer außergewöhnlichen Menge an purer Fiktion zu versehen.

Norton sagt, Mangold habe ihm erzählt, dass Dylan darauf bestanden habe, mindestens einen völlig ungenauen Moment - er verrät nicht, welchen - in „A Complete Unknown“ einzubauen. Als der Regisseur Bedenken hinsichtlich der Reaktion des Publikums äußerte, starrte Dylan ihn an, wie Norton erzählt. „Was kümmert es dich, was andere Leute denken?“, fragte er.

CHALAMET UND ICH machen uns auf den Weg zum Ufer des Hudson River, direkt neben der Indoor-Sportanlage Chelsea Piers. Wir sitzen nebeneinander auf einer Bank und blicken auf einen weiten, sonnenlosen Horizont, der von grauem Nebel bedeckt ist. Seine Zeit in Dylans Heimatstaat, sagt Chalamet, habe ihn an seine Besuche im französischen Hinterland erinnert. „Mein Vater ist sozusagen im französischen Minnesota aufgewachsen“, sagt er schnell und eindringlich. „Ich habe meine Sommer in dieser Region verbracht und empfand genau dasselbe. Man fühlt sich eingeeengt - und hat das Gefühl, dass man noch etwas zu sagen hat.“

„Ich konnte das in meinem eigenen Leben, meiner eigenen Karriere so tief nachempfinden“, fährt er fort. Er spürte, dass er auf eine bestimmte Zukunft zusteuerte, aber auch, dass er leicht vom Kurs abkommen konnte. „In meiner frühen Karriere konnten selbst enge Freunde etwas sagen, das einen eine Woche lang aus der Bahn wirft. Und dann muss man sich entschlossen auf einen bestimmten Weg begeben. Ich habe meinen Namen nie geändert, aber ich habe ihn verstanden. Ich habe ihn in meinem Innersten gespürt.“ Warum sollte Robert Zimmerman zu Bob Dylan werden müssen? Man könnte in den Spiegel schauen, schlägt Chalamet vor, und feststellen, dass der Name nicht die „Ernsthaftigkeit dessen, was man im Inneren fühlt“ widerspiegelt.

Als ich die seltsame Anzahl von Parallelen zwischen seiner Figur Paul Atreides in „Dune“, Bob Dylan und vielleicht sogar ihm selbst anspreche - die ganze Sache mit dem Auserwählten, Lisan al Gaib, dem messianischen Schicksal -, erwägt Chalamet die Idee ernsthaft. „Der große Unterschied in der Darstellung ist, dass für Paul Atreides das Schicksal vorherbestimmt und Teil seines Grolls über seinen Status ist. Er hat das Gefühl, dass es in gewisser Weise nichts mit ihm zu tun hat. Und das ist eine große Quelle existenzieller Belastung. Und für Bob ist es die schelmische Freude, zu wissen, dass sein Talent, seine besondere Fähigkeit, sein eigenes Werk ist, gewissermaßen sein eigenes Geschenk von Gott. Ich denke, das erfüllt ihn wahrscheinlich immer mit Stolz.“

Und warum fühlt sich Chalamet zu diesen Retterrollen hingezogen? Er lacht schließlich. „Hey Mann“, sagt er, „sie finden mich. Nicht umgekehrt.“

Chalamet im „Rolling
Thunder Revue“-Look. Übt
er schon fürs Sequel?





Für alle, für die der Songwriter noch „a complete unknown“ ist. Eine (eigentlich unmögliche) Werkauswahl

Von MAIK BRÜGGEMEYER

Bob Dylan



Essenziell



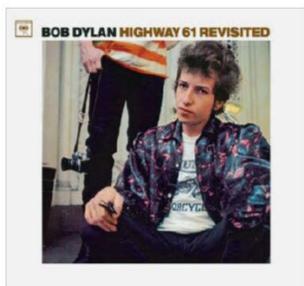
The Freewheelin' ... 1963

Der Durchbruch als Songwriter. Mit Anfang zwanzig gibt Dylan Protestsänger, Dichter und Tramp.



Bringing It All Back Home 1965

Die Emanzipation. Dylan als Proto-Rapper, Folk-Rocker, Beat-Poet und Romantiker.



Highway 61 Revisited 1965

In surrealen Liedern über Highways, Züge, dunkle Gassen und Femmes fatales zeigt Dylan uns sein Amerika. Sein „On The Road“.



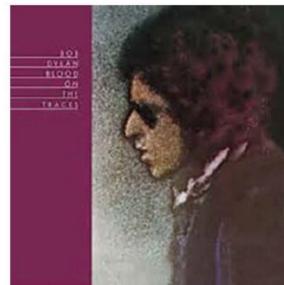
Blonde On Blonde 1966

Das erste Doppelalbum des Pop zeigt den New York Hipster in Nashville. Surreale, amphetamingetriebene Country-Songs aus dem Village.



John Wesley Harding 1967

Dylan verbindet den amerikanischen Mythos und das Alte Testament in groovenden Folksongs und erfindet sich am Ende als Country-Sänger neu.



Blood On The Tracks 1975

Scheidungsplatte? Eher eine Phänomenologie der Liebe: Die Lieder erzählen von Suche, Verlust, Wut und Erlösung.



Time Out Of Mind 1997

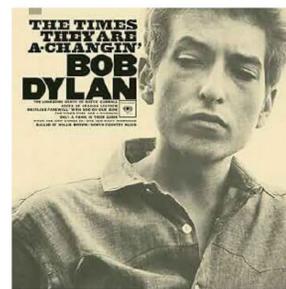
Im Blues-Swamp watende Lieder vom Ende der Liebe und der Beginn von Dylans apokalyptischem Spätwerk.



Rough And Rowdy Ways 2020

Dylan erzählt die amerikanische Geschichte – und seine eigene – als homerisches Epos, beschwört die Mutter der Musen, Walt Whitman und John F. Kennedys Geist.

Lohnend



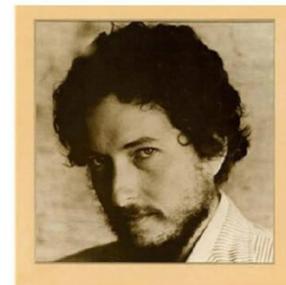
The Times They Are A-Changin' 1964

Dylans kalkulierteres und ernsthaftestes Album. Topical Songs, Civil-Rights-Hymnen, aufgenommen kurz vor dem Kennedy-Mord, traf dieses dunkle Album einen Nerv.



Nashville Skyline 1969

Die Rückkehr in die Music Row. Dieses Mal als Country-Sänger. Der Twang hat den Dust Bowl aus der Stimme vertrieben.



New Morning 1970

Halb noch auf dem Land, halb zurück in Greenwich Village, singt Dylan das Hohelied auf die Liebe und die Familie.



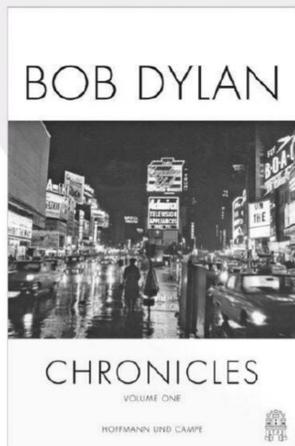
Desire 1976

Dylan und Co-Autor Jacques Levy präsentieren filmhafte Erzählungen und mystische Liebeslieder.

BUCH

Bob Dylan: „Chronicles, Volume One“

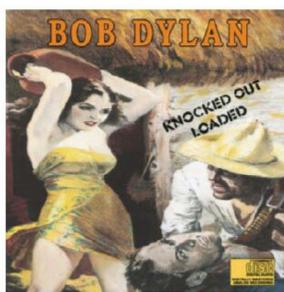
Bob Dylan, der selbst seine Biografen Martin Scorsese und James Mangold anstiftete, Unwahrheiten in ihre filmischen Porträts einzubauen, ist natürlich kein zuverlässiger Erzähler. Seine sogenannten Memoiren „Chronicles, Volume 1“ von 2004 sind stellenweise eine Collage aus alten Zeitungsartikeln und Werken von Hemingway, Proust, Twain und Mingus, folgen keinerlei Chronologie und lassen entscheidende Ereignisse und Lebensphasen aus. Aber genau diese Unberechenbarkeit bringt uns näher an den Künstler heran als etwa Clinton Heylins akribisch recherchierte, meinungsstarke zweiteilige Biografie.



dunkle und elegante Album, auf dem er sich mit seiner Tourband durch Blues, Country und Rockabilly spielt.

„I Been To You“ und das unheimliche „World Gone Wrong“), die das Fundament für sein bald folgendes epochales Spätwerk legten.

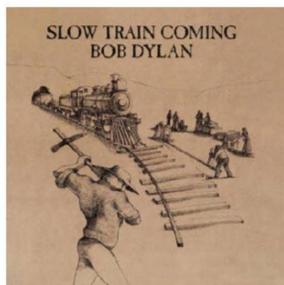
Schwächer



Knocked Out Loaded 1986

Uninspirierte Cover, zusammengekehrte Co-Writes und umgeschriebene Outtakes früherer Sessions wie das epische, mit Sam Shepard verfasste „Brownsville Girl“, das Dylans miesestes Album aber auch nicht retten kann. Der Nachfolger, „Down In The Groove“, ist marginal besser.

Ergänzend



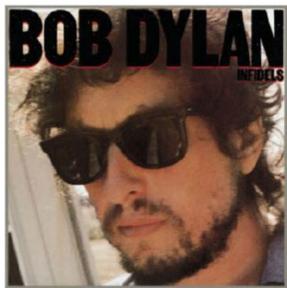
Slow Train Coming 1979

Jerry Wexler verpackte den heiligen Furor des wiedergeborenen Christen in einen klaren und vollen Sound. Dylan klang nie besser (und unerbittlicher) und dankte später Gott und Wexler für seinen ersten Grammy.



World Gone Wrong 1993

Als die Muse nicht mehr zu ihm sprach, nahm Dylan Kontakt zu seinen Ahnen auf und spielte allein in seiner Garage zwei Alben mit alten Folkballaden und Blues-Songs ein (das eklektische „Good As



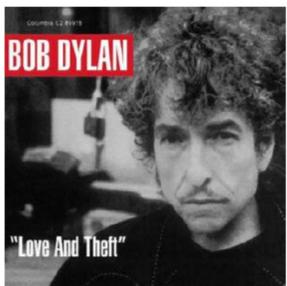
Infidels 1983

Die Welt hat Dylan nach dem „Born Again“-Intermezzo wieder. Er gibt ihr Mystik & Protest, Sly & Robbie, nur seinen besten Song, „Blind Willie McTell“, behält er erst mal für sich.



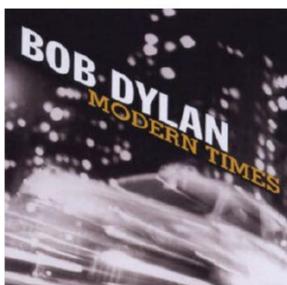
Oh Mercy 1989

Produzent Daniel Lanois treibt Dylan in New Orleans nach der Mid-Achtziger-Krise zu einem inspirierten und atmosphärisch dichten Album.



„Love And Theft“ 2001

Dylan plündert die amerikanische Songtradition und setzt sie zu seinem komischsten, surrealistischen und beschwingtesten Album seit „Blonde On Blonde“ zusammen.



Modern Times 2006

Der Bürgerkriegsdichter Henry Timrod, der antike Poet Ovid, Merle Haggard und die amerikanische Songtradition dienten Dylan als Inspiration für dieses

Performing Artist

Einige von Bob Dylans größten Momenten fanden auf Bühnen oder im Verborgenen statt und kamen erst durch die Bootleg-Series-Reihe ans Licht. Eine Auswahl

Die Tour 1966

Die Europa-Tour im Frühjahr 1966, auf der Dylan sich nach einem intensiven akustischen Solo-Set beim an allen Ecken und Ende brennenden zweiten Teil jedes Abends von einer elektrisch verstärkten Band begleiten ließ, die sich bald (ohne den Schlagzeuger Mickey Jones, dafür mit Levon Helm) The Band nennen sollte, wurde nicht zuletzt durch den „Judas!“-Zwischenruf eines aufgebrauchten Folkfans in Manchester Teil der Legendenbildung. Die Musik hat keinerlei Verklärung nötig und ist unter anderem auf „The Bootleg Series, Vol. 4: Bob Dylan Live 1966“ (Manchester), „The Real Royal Albert Hall 1966 Concert“ (London) dokumentiert.

The Basement Tapes

Nach der tumultuösen 1966er Tour zog sich Dylan mit seiner Familie in die Catskill Mountains zurück, die Mitglieder seiner Tourband – minus Mickey Jones – hatten sich dort ebenfalls häuslich eingerichtet. Man traf sich zum Musizieren in Hinterzimmern und Kellerräumen, erkundete die amerikanische Songtradition, und Dylan probierte neue Songs aus, die er anderen Künstler:innen anbieten wollte. Die Aufnahmen

dieser informellen Sessions, die Garth Hudson mit seiner Zwei-Spur-Revox-Maschine aufzeichnete, zeigen Dylan so spontan und unmaskiert wie keine seiner offiziellen Aufnahmen und wurden als erstes Bootleg der Rockgeschichte illegal gehandelt. Einige Auszüge erschienen 1975 als Doppel-LP „The Basement Tapes“, 2014 gab es dann „The Bootleg Series, Vol. 11: The Basement Tapes Complete“. Ein Höhepunkt der Dylanschen Diskografie.

The Rolling Thunder Revue

Ende Oktober 1975 ging Dylan mit Freunden aus Greenwich Village und einer Filmcrew auf eine wilde Tour durch meist relativ kleine Hallen an der nordamerikanischen Ostküste. Die Aufnahmen – nachzuhören auf „The Bootleg Series, Vol. 5: Bob Dylan Live 1975“ und zu sehen in Dylans epischem Film „Renaldo & Clara“ und Martin Scorseses Fake-Doku „Rolling Thunder Revue“ – zeigen Dylan auf seinem Höhepunkt als Performer.

Born Again

Die drei Alben, die Dylan in seiner christlichen Phase aufnahm („Slow Train Coming“, „Saved“, „Shot Of Love“), konnten mit der musikalischen Klasse und Wucht der Konzerte jener Jahre nicht mithalten. Was auch daran lag, dass Dylan einige der besten Songs und Studio-Performances bei der Zusammenstellung der Alben nicht beachtete. Auf „The Bootleg Series, Vol. 13: Trouble No More 1979–1981“ kann man die Studio- und Live-Höhepunkte jener Jahre nachhören.



Weitere Texte über Bob Dylan finden Sie auf der Website rollingstone.de